Berichte zur Archäologie 13/10

Fundort Wien

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

13/2010

STADT ARCHÄOLOGIE WIEN

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 13, 2010. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Ingrid Mader*
Wien vor dem Fall der Mauern – Ein Überblick

20 *Martin Penz*
Eine Siedlungsgrube der späten Glockenbecherkultur aus Wien 3, Rennweg 16 (Vorbericht)

32 *Sigrid Czeika*
Pferde aus der Jungsteinzeit. Endneolithische Tierreste vom Rennweg 16, Wien 3

50 *Martin Mosser*
Befunde im Legionslager Vindobona. Teil V: Das Intervallum an der westlichen Lagermauer – Vorbericht zu den Grabungen Am Hof in den Jahren 2008/09

76 *Rita Chinelli*
Gegen den Bösen Blick … – Ein Goldamulett aus Wien 1, Am Hof

104 *Martin Mosser/Theresia Pantzer*
Ein römischer Altar im Wiener Augustinerkloster

114 *Michaela Binder/Heike Krause*
Der ehemalige Friedhof zu St. Ulrich in Wien-Neubau. Ausgrabung Zollergasse 32

146 *Michaela Müller*
Vom Wiener Neustädter Kanal zum Aspangbahnhof. Ausgrabungen in Wien 3, Aspanggründe

158 *Alice Kaltenberger*
Neuzeitliche Keramikfunde aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991) – Teil 2

Fundchronik

222 Übersichtskarte
224 Grabungsberichte 2009

252 Tagungsberichte
257 MitarbeiterInnenverzeichnis
259 Namenskürzel
259 Abkürzungsverzeichnis
261 Abbildungsnachweis
261 Inserentenverzeichnis
261 Impressum

Jupiteraltar des Pomponius Respectus (Foto: O. Harl)
Apothekenabgabegefäße (Foto: R. Kaltenberger-Löffler)

Kurzzitat: FWien 13, 2010

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,– (Einzelbd.)

1 (1998) –

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Eine Siedlungsgrube der späten Glockenbecherkultur aus Wien 3, Rennweg 16 (Vorbericht)

Martin Penz

Fundort und Fundgeschichte

Im Zuge des Neubaus einer Hotelanlage anstelle der ehemaligen Staatsdruckerei am Rennweg 16 (Wien 3-Landstraße) wurde seitens der Stadtarchäologie Wien im Frühsommer 2005 eine Rettungsgrabung durchgeführt.[1] In einem nicht unterkellerten Bereich, einem 232 m^2 großen Innenhof, waren – inmitten bereits länger bekannter Überreste der römischen Zivilsiedlung von *Vindobona* – antike Befunde zu erwarten. Überraschenderweise stieß man hier in der Folge unterhalb des römischen Siedlungsniveaus auf insgesamt acht frühbronzezeitliche Hockerbestattungen, die sich trotz alter Beraubungen bzw. Störungen[2] der Wieselburger Kulturgruppe zuordnen lassen, sowie auf ein größeres eingetieftes Siedlungsobjekt endneolithischer Zeitstellung, welches hier kurz vorgestellt werden soll (Abb. 1).

Zum Befund

Geologisch gesehen liegt der Fundort auf der sog. Stadtterrasse, die unmittelbar an die Donau-Ebene (sog. Praterterrasse) anschließt. Richtung Nord/Nordost zum ehemaligen Uferbereich hin (resp. zum ca. 1,3 km entfernten heutigen Donaukanal) fällt das Gelände nur schwach ab; Richtung Süden zum nächsthöheren Schotterterrassenkörper (sog. Arsenalterrasse) beginnt das Hanggefälle jedoch etwa ab Höhe des Rennwegs stärker anzusteigen. Genau hier befand sich auch die Grabungsfläche, in deren Nordost-Ecke – unter den römischen Fundschichten sowie unter einem bis zu 0,5 m mächtigen Schichtpaket (braunes, lehmig-humoses Kolluvium) – eine Grube von unregelmäßiger Form (Bef.-Nr. 236) erschien, welche ca. 1,50 m in den anstehenden gelbbraunen Lösslehm eingetieft war (Abb. 2 und 3). Aufgrund der neuzeitlichen Kellereinbauten waren leider nur die West- und Südseite mit den Ausmaßen von ca. 3,40 × 4,20 m erhalten geblieben. Der Grubenboden war – abgesehen von seichten Mulden ohne erkennbare Struktur – flach; die ursprünglich nahezu senkrechte Wandung erschien großteils stark erodiert bzw. eingebrochen und war dementsprechend schwer exakt zu fassen (Abb. 4). Unter einer etwas deutlicheren Ausbuchtung im Südwesten zeigte sich ein markanterer Stufenabsatz, der möglicherweise eine ursprüngliche Eingangssituation (bzw. Abstiegsvorrichtung) anzudeuten vermag. Die Grube war mit dunkelbraunem bis grauem, mitunter sehr dichtem, fettigem Lehm verfüllt, welcher unregelmäßig stark mit hellem Lösslehm vermischt war; ein kleiner Teil der Einfüllung im unteren Drittel war von aschiger verbrannter Beschaffenheit. Das reichlich vorhandene Fundmaterial war relativ stark fragmentiert und gleichmäßig im (wohl als primäre Verfüllung anzusprechenden) Grubeninhalt verteilt.

1 GC 2005_04: M. Mosser, Wien 3, Rennweg 16. FWien 9, 2006, 282 f.

2 Zusätzlich zu den urgeschichtlichen sind auch römerzeitliche Eingriffe in die Grabverbände zu vermerken; vgl. M. Mosser, Eine Translatio cadaveris in der Nachbarschaft des M. Antonius Tiberianus in Vindobona. In: G. Grabherr/B. Kainrath (Hrsg.), Akten des 11. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck, 23.–25. März 2006. IKARUS 3 (Innsbruck 2008) 183–194. Publikation der Gräber durch Roman Skomorowski (Univ. Wien) in Vorbereitung.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

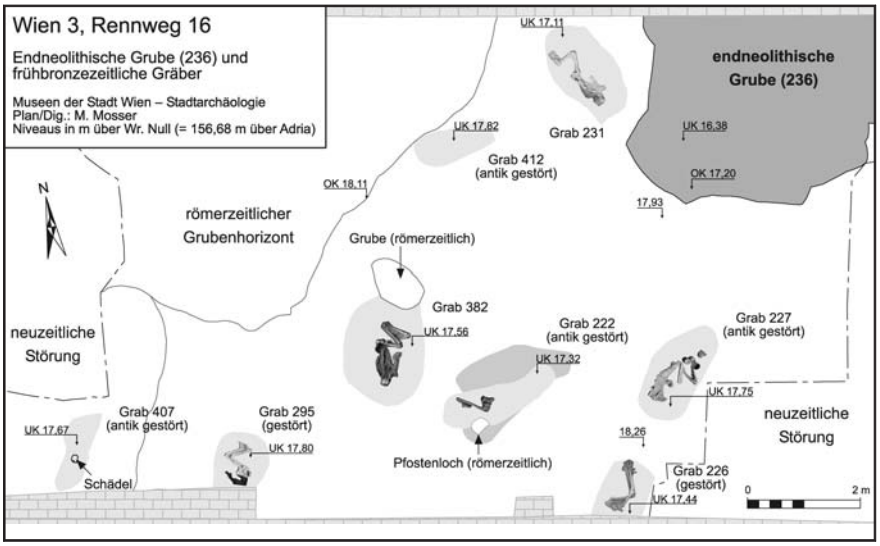


Abb. 1: Übersichtsplan zur Grabung Rennweg 16 – urgeschichtliche Befunde. (Plan: M. Mosser)

Eine Interpretation dieses Grubenbefundes ist nicht nur wegen seiner Unvollständigkeit nicht einfach: Trotz der unregelmäßigen Kontur scheint ein Vergleich mit zeitgleichen amorphen Grubenkomplexen,[3] die zumeist als Materialentnahmegruben angesprochen werden, im vorliegenden Fall aufgrund der starken Eintiefung, des relativ ebenmäßigen Bodens (und der Wände?) und des Fehlens von unterschiedlichen Teilgruben nicht sehr treffend. Auf jeden Fall haben wir ein systematisch angelegtes und deutlich eingetieftes Siedlungsobjekt vor uns, das wahrscheinlich am besten als Erdkeller (evtl. in Verbindung mit einer Hütte?) gedeutet werden kann, wenngleich auch keine weiteren Konstruktionselemente wie Hüttenlehm oder Pfostengruben gefunden werden konnten.[4]

Zu den Funden

Neben den Tierknochen (darunter auch einige wenige Artefakte, u. a. zugespitzte und spatelförmige Stücke) setzt sich das Fundmaterial ausschließlich aus Keramik zusammen, Steinobjekte wurden keine gefunden.[5] An keramischen Gerätschaften können ein radförmiger Spinnwirtel (Taf. 2,12) sowie eine stark fragmentierte flache Tonscheibe genannt werden.

Im Repertoire der Gefäßkeramik sind Schalen- und Tassenformen, Töpfe und amphorenartige Gefäße vorherrschend. Wie bei Siedlungsmaterialien zu erwarten, ist aber auch ein vielfältiges Spektrum unterschiedlichster Varianten, Sonderformen oder insignifikanter Formen vertreten (z. B. Taf. 1,5.7).

Bei den Schalen ist die absatzförmig abgestrichene Verdickung des Randes an der Innenseite überaus charakteristisch (Taf. 2,7.9.10), welche markant abgestuft oder aber auch flauer („lanzettförmig“) erscheinen kann.[6] Kleine Schalenformen weisen nach innen rundlich verdickte Ränder auf; an der Randaußenseite langoval gestaltete Knubben bzw. Auszipfelungen können mitunter senkrecht durchlocht sein (Taf. 2,8) oder sie sind als senkrechte Ösenhenkel ausgeformt (Taf. 2,10). Randständige Doppelhenkel sind als Ösenform und auch als englichtige Bandhenkel vertreten (Taf. 2,10.7).

3 Vgl. beispielsweise Turek/Dvořák/Peška 2003, 184 und Fig. 1; A. Matějíčková, Sídliště kultury zvoncovitých pohárů v Žádovicích (okr. Hodonín). Siedlung der Glockenbecherkultur in Žádovicích (Okr. Hodonín). Pravěk Suppl. 5 (Brno 1999) Taf. 9.

4 Ein sonst gut vergleichbarer Siedlungsbefund der Jevišovice-Kultur aus Schrick, NÖ, wurde jüngst als Grubenhütte angesprochen: G. Artner/Ch. Farka/M. Krenn, TrassenArchäologie. Neue Straßen im Weinviertel. FÖMat A, Sonderh. 4 (Wien 2006) 16 f. bes. Abb. auf S. 17.

5 Die Mehrzahl der Knochengeräte hat jedoch den Charakter von Spontanwerkzeugen zur Ad-hoc-Verwendung (siehe Beitrag S. Czeika, 42 ff.). Für die Mithilfe bei der zeichnerischen Aufnahme der Keramik sei Michaela Kronberger herzlich gedankt.

6 L. Franz et al., Die prähistorische Sammlung des Niederösterreichischen Landesmuseums. Mat. Urgesch. Österr. 2 (Wien 1924) 25 sprechen Schalen mit dieser signifikanten Randgestaltung nicht zu Unrecht als „Glockenbecherschüssel“ an.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 2: Die fast fertig ausgegrabene endneolithische Grube sowie eine frühbronzezeitliche Hockerbestattung, Richtung Westen. (Foto: M. Mosser)

Abb. 3: Die vollständig ausgegrabene Grube, Richtung Osten. (Foto: M. Mosser)

Bei den Tassen ist eine sehr große Variationsbreite festzustellen. Grundsätzlich ist ein gedrückt-bauchiger bis kugelig-bauchiger Gefäßkörper zu beobachten, auf dem ein (meist deutlich) abgesetzter zylindrischer Hals aufgesetzt ist (Taf. 2,1–6). Die größeren Stücke (Taf. 2,1 und 2,4) tendieren formenkundlich beinahe zu den gleichartig aufgebauten gegliederten Töpfen, sind aber aufgrund ihrer feinen Machart den Tassen bzw. Krügen zuzuordnen. An Verzierungsformen auf Tassen sind sowohl eingeritzte senkrechte Rillenbündel als auch Stempelmuster zu finden, welche umlaufend (linear und zickzackförmig) oder aber in metopenartiger Ausführung (Winkelhaken, Leiterbandmotiv, Zickzackband)[7] angeordnet sind (Taf. 1,1–3). Ursprünglich vorhandene weiße Inkrustation ist noch anhand minimaler Reste beim Fragment Taf. 1,2 feststellbar.

Auch den Großgefäßen wie Töpfen und Amphoren ist stets ein abgesetzter, annähernd zylindrischer Hals eigen, der Umbruch zur Schulter wird dabei gerne durch eine Leiste mit eingedrückten Verzierungen (v. a. Formstiche, nur selten Fingerkuppeneindrücke oder Fingertupfen) markiert. An den Rändern sind neben eingekerbten bzw. eingedrückten Verzierungen auch knubbenförmige Verdickungen bzw. Auszipfelungen auffällig (Taf. 3,2.3.5). Die gängigen Applikationen wie Knubben, Leisten oder auch Henkel sind in aller Regel randständig bis knapp unterrandständig angebracht, nur im Falle der Amphoren liegen sie üblicherweise auf dem bauchigen Gefäßkörper (Taf. 1,4.6 und 3,1).

Die Qualität der Gefäßkeramik, insbesonders auch jene der Oberflächenbeschaffenheit, ist als außergewöhnlich gut zu bezeichnen. Dafür mitverantwortlich waren wahrscheinlich die vorteilhaften Erhaltungsbedingungen durch die oberflächenferne Lagerung (in Summe etwa 2,40 m unter rezentem Niveau). Der im Bruch meist graue, graubraune bis grauschwarze Ton wirkt gut aufbereitet (dichte, feine Struktur) und wurde nur mäßig mit Sand bzw. kleinen Steinchen gemagert. Die Tonware wurde überwiegend in reduzierender Atmosphäre hart gebrannt, ihr äußeres Erscheinungsbild ist hauptsächlich graubraun bis schwarzbraun, seltener weist auch hellbraune bis rötlich braune Farbe der Oberfläche auf Sauerstoffzufuhr in der letzten Brennphase hin. Tassen, Krüge

7 Die nächsten Entsprechungen findet dieser sonst einzigartige Dekor z. B. auf einer Tasse aus Scharlinz, OÖ (F. Stroh, Funde der Glockenbecherkultur in Oberdonau. Skelettgräber in Scharlinz. WPZ 28, 1941, Abb. 3 und 4) oder im südmährischen Gräberfeld Šlapanice; Zusammenstellung von Tassen aus verschiedenen Gräbern bei P. Dvořák, Pohřabiště lidu s kulturou se zvoncovitými poháry ve Šlapanicích (okr. Brno-venkov). In: Pravěké a slovanské osídlení Moravy (Sborník k 80. narozeninám Josefa Poulíka) (Brno 1990) Tab. II.

8 Vgl. auch ebensolche Ansprachen bei Ch. Neugebauer-Maresch/J.-W. Neugebauer, (Glocken-)Becherzeitliche Gräber in Gemeinlebarn und Oberbierbaum, NÖ. Festschr. Karl Kromer zum 70. Geburtstag. MAG 123/124, 1993–1994, in den Katalogbeschreibungen (passim).

9 Neugebauer/Neugebauer-Maresch 1998, 307; ausführliche Forschungsgeschichte bei V.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

und Schalen zeigen zusätzlich eine aufwändige Überarbeitung der Oberfläche, grobe bis feine Glättung bzw. Politur ist dabei die Regel. Bisweilen handelt es sich bei den flächig glänzend-glatten Oberflächen wohl auch um überglätteten feinen Schlickerüberzug (Engobe), der sich quasi als hauchdünne Haut vom übrigen Tonscherben abhebt.[8] Selbst bei großen Töpfen oder Amphoren können die oberen Gefäßpartien (Rand, Hals, Schulter) sehr gut überglättet sein, wohingegen die Unterteile (mitunter durch umlaufende Leisten strikt abgegrenzt) intentionell geraute Oberflächen aufweisen (Taf. 1,6 und 3,2). Diese sog. Schlickrauung wirkt wie gleichmäßig verteilter Schlickbewurf, weitere Überarbeitungsspuren wie Fingerverstreichung, Besenstrich, Wirrfurchen etc. sind nur sehr gelegentlich zu beobachten.

Abb. 4: Verfüllungsbänder am Rand, die den anstehenden Lösslehm stark unterschneiden, deuten auf eine eingebrochene Grubenwandung hin. (Foto: M. Mosser)

Auswertung und kulturelle Stellung

Der ostösterreichische Raum wird innerhalb der weiten Verbreitung der Glockenbecherkultur (bzw. glockenbecherführender Kulturen) zur mitteleuropäischen Ostgruppe gezählt, wobei wegen der starken Gemeinsamkeiten innerhalb von Mähren, Niederösterreich, Burgenland und Westungarn auch von einer „Mährischen Regionalgruppe“ gesprochen werden kann.[9] Nach wie vor grundlegend ist die durch die tschechische Forschung vorgenommene Dreiteilung des Fundbestandes,[10] die grosso modo auch als eine chronologische Gliederung verstanden werden kann. Analog dazu wird auch das österreichische Material in drei Fundgruppen eingeteilt, die an das Ende der neolithischen resp. kupferzeitlichen Epoche zu stellen sind, wobei starke Berührungspunkte bzw. Überschneidungen zur Schnurkeramischen Kultur sowie ein Nachwirken in der frühesten Bronzezeit feststellbar sind.[11]

Die Keramikformen vom Rennweg 16, v. a. die charakteristischen Tassen- und Schalenformen, lassen sich problemlos der dritten (sog. Ragelsdorf-Oggau-) Gruppe anschließen und finden beispielsweise in den Grabfunden aus Ragelsdorf, Oberbierbaum oder Zwingendorf beste Entsprechungen.[12] Grundsätzlich kennzeichnend für die späteste Gruppe wäre das Vorherrschen eines breiten Spektrums an unverzierter „Begleitkeramik“ neben den namengebenden, stempelverzierten Glockenbechern in den Gräbern. Nach und nach verschwinden die verzierten Becher zugunsten variantenreicher Tassenformen; die Stempelornamentik wird seltener, tritt höchstens in metopenartigen Mustern in Erscheinung und wird gegen Ende der typologischen Entwicklung von Ritz- bzw. Rillenverzierungen sowie plastischem Leistendekor abgelöst.[13] Aus der Sicht des ostösterreichischen Fundmaterials erschien in jüngerer Zeit eine weitere Unterteilung dieser dritten Stufe möglich bzw. nötig, wobei sie nunmehr als „Ragelsdorf-Oberbierbaum-Gruppe“ benannt und eine entwickeltere Stufe als „Oggau-Wipfing-Gruppe“ abgetrennt wurde, welche bereits in die früheste Bronzezeit führt.[14] Es scheint jedoch plausibel, diese beiden Gruppen als auf-

Heyd, Die Spätkupferzeit in Süddeutschland. Untersuchungen zur Chronologie von der ausgehenden Mittelkupferzeit bis zum Beginn der Frühbronzezeit im süddeutschen Donaueinzugsgebiet und den benachbarten Regionen bei besonderer Berücksichtigung der keramischen Funde. Saarbrücker Beitr. Altkde. 73, 2000, 11 f. oder 157 ff. Für regen und fruchtbaren fachlichen Austausch bedanke ich mich bei Daniela Kern und Oliver Schmitsberger.

10 P. Dvořák, Die Glockenbecherkultur in Mähren. In: M. Buchwaldek (Hrsg.), Das Äneolithikum und die früheste Bronzezeit (^{14}C 3000–2000 b. c.) in Mitteleuropa. Akten 14. Internat. Sympos. Prag-Liblice, 20.–24.10. 1986. Praehistorica 15 (Praha 1989) 201–205; zuletzt bei B. Metzinger-Schmitz, Die Glockenbecherkultur in Mähren und Niederösterreich (Diss. Univ. Saarbrücken 2004; *http://scidoc.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2004/320* [31.5. 2010]) zu einer fünfstufigen Gliederung erweitert.

11 Neugebauer 1994, 35–48; Neugebauer/Neugebauer-Maresch 1998 und Neugebauer/Neugebauer-Maresch 2001.

12 Neugebauer 1994, 35–48; Neugebauer-Maresch/Neugebauer (Anm. 8); Neugebauer/Neugebauer-Maresch 1998 und Neugebauer/Neugebauer-Maresch 2001; D. Kern, Endneolithisches Gräberfeld mit Glockenbechern von Zwingendorf/Alicenhof, VB Mistelbach, Niederösterreich. ArchA 84/85, 2000/2001, 307–328.

13 Dvořák (Anm. 10) 204; Neugebauer/Neugebauer-Maresch 1998, 308 f.

14 Neugebauer/Neugebauer-Maresch 1998; Neugebauer/Neugebauer-Maresch 2001.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

einanderfolgende Zeitstufen noch innerhalb der späten Glockenbecherkultur anzusiedeln.[15]

Das innerhalb eines Fundverbandes gemeinsame Auftreten von Ritz- und Stempelzier auf Tassen vom Rennweg 16 (Taf. 1,1–3) ist bislang kaum belegt[16] und würde sich nach den Umschreibungen der chronologischen Stufenabfolge sogar tendenziell ausschließen. Einerseits können die stempelverzierten Tassenfragmente als Altstücke angesehen bzw. eine längere Grubenverfüllungszeitspanne angenommen werden, andererseits jedoch sollte nicht vergessen werden, dass unsere Chronologiegerüste aus Grabensembles erstellt wurden und nicht reibungslos auf Siedlungsfunde anwendbar sind.[17] Henkeltassen mit ausschließlich freien umlaufenden Linien und Zickzacklinien sowie senkrechten Ritzlinien- bzw. Rillenbündeln erscheinen aber zumindest vereinzelt im Gräberfeld Šlapanice III, Bezirk Brno-venkov, Grab III/1/36 sowie Grab III/5/36.[18]

Bezüglich des süddeutschen Chronologieschemas der Glockenbecherkultur nach Volker Heyd ist unser Material gut mit den spätkupferzeitlichen Phasen GBK B1–B2 a parallelisierbar.[19]

Aus der Grubenverfüllung vom Rennweg 16 wurden auch fünf Proben von Tierknochen für ^{14}C-Datierungen entnommen,[20] die als kalibriertes Ergebnis einen absolutchronologischen Rahmen von 2465–2146 calBC (1-Sigma-Genauigkeit, d. h. das reale Probenalter liegt mit einer Wahrscheinlichkeit von 68,2% im angegebenen Intervall) erbrachten. Bedingt durch die zahlreichen Wiggles der flachen Kalibrationskurve in diesem Bereich ergeben sich relativ große Intervalle, welche sich aber alle fünf bei 1 Sigma innerhalb eines Zeitfensters 2396–2301 v. Chr. überlappen (Abb. 5). Diese Datierung ins 24. Jahrhundert v. Chr. entspricht sehr gut den Erwartungen, vergleicht man sie z. B. mit der Gruppenkalibration von bislang 29 Radiokarbondaten für die gesamte Glockenbecherkultur im ostösterreichischen Raum, die ein Intervall von 2600–2000 calBC (1 Sigma) ergab; allerdings wird der Beginn der Frühbronzezeit heute generell bereits um 2200 v. Chr. angesetzt.[21]

Beste Parallelen innerhalb glockenbecherzeitlicher Siedlungsmaterialien finden sich in allernächster Nähe in Wien 11, Csokorgasse/Etrichstraße (siehe Anhang 1) und Schwechat[22] sowie in Brno-Obřany, Tschechien[23]. Bis vor kurzem noch waren in Österreich glockenbecherzeitliche Siedlungen nur durch „Andeutungen“ wie Lesefunde oder schlecht befundete Altfunde erschließbar.[24] Erst in den vergangenen Jahren wurden auch einige größere bzw. gesicherte Fundverbände aus verschiedenartigen Siedlungsgruben bekannt, neben den Wiener Fundorten Rennweg 16 und Csokorgasse/Etrichstraße jüngst auch in Maissau (NÖ), wo u. a. ein Grubenkomplex mit stempelverzierten Becherscherben auch deutlich früher anzusetzen ist.[25] Klare Siedlungsnachweise blieben lange Zeit auch in den übrigen Regionen des Verbreitungsgebietes der Glockenbecherkultur eine Seltenheit, so dass man früher etwa an eine nomadisierende Kulturform oder an eine eingewanderte Reiterkriegerschicht dachte. Mit einer etwas besseren Quellenlage[26] verschwanden auch solche pauschalen Etikettierungen, übereinstimmend wird heute von kleinen Siedlungseinheiten in Streulage ausgegangen, welche landwirtschaftlich geeignete Talränder bzw. -ebenen in Gewässernähe bevorzugten. Eine lange Siedlungsdauer ist dabei

15 GBK IIIa/IIIb nach O. Schmitsberger, Ausgrabungen auf der Trasse der Ortsumfahrung Maissau 2008/Fläche „1-Süd“. Befunde vom Altneolithikum bis zum Frühmittelalter. FÖ 47, 2008, 475 und ebd. 475–478 mit aktueller Diskussion der in der Literatur noch kontrovers gesehenen Feinchronologie.

16 Vgl. innerhalb der reichen mährischen Siedlungsbestände: Ondráček/Dvořák/Matějíčková 2005.

17 Dieses Problem konnte auch in der mährischen Forschung, trotz des besseren Quellen- und Forschungsstandes, noch nicht gelöst werden; vgl. Ondráček/Dvořák/Matějíčková 2005, 16; Turek/Dvořák/Peška 2003, 188.

18 P. Dvořák/L. Hájek, Die Gräberfelder der Glockenbecherkultur bei Šlapanice (Bez. Brno-venkov). Katalog der Funde. Mährische Arch. Quellen (Brno 1990) Taf. XXXV,1; XXXVII,1.

19 Heyd (Anm. 9) 310–318; 358–388 Taf. 81; 107.

20 Hier ist Karlheinz Steppan (Freiburg im Breisgau) zu danken, der im Rahmen eines Forschungsprojekts zur DNA von neolithischen Pferden die ^{14}C-Messungen im AMS-Labor Erlangen veranlasste.

21 P. Stadler, Ein Beitrag zur Absolutchronologie des Neolithikums in Ostösterreich aufgrund der ^{14}C-Daten. In: E. Lenneis/Ch. Neugebauer-Maresch/E. Ruttkay, Jungsteinzeit im Osten Österreichs. Wiss. Schriftenr. Niederösterr. 102/105 = Forschber. Ur- u. Frühgesch. 17 (St. Pölten, Wien 1995) 224 mit Tab. 2.

22 E. Ruttkay/P. Stadler, Schwechat. FÖ 18, 1979, 308–310.

23 Ondráček/Dvořák/Matějíčková 2005, 37–43 Taf. 22–33.

24 Neugebauer 1994, 44.

25 Schmitsberger (Anm. 15) 468–480.

26 Zu Siedlungsnachweisen z. B.: A. Endrődi, Results of Settlement Archaeology in Bell Beaker Culture Research in Hungary. In: M. Benz/S. v. Willigen (ed.), Some New Approaches to the Bell Beaker “Phenomenon”: Lost Paradise …? Proc. of the 2nd Meeting of the “Association Archéologie et Gobelets” Feldberg (Germany), 18th–20th April 1997. BAR Internat. Ser. 690 (Oxford 1998) 141–160; J. Turek/J. Peška, Bell Beaker Settlement Pattern in Bohemia and Moravia. In: F. Nicolis (ed.), Bell Beakers Today. Pottery, People, Culture, Symbols in Prehistoric Europe. Proc. Internat. Coll. Riva del Garda (Trento, Italy), 11–16 May 1998 (Trento 2001) 411–428; Turek/Dvořák/Peška 2003; V. Heyd/L. Husty/L. Kreiner (mit einem Beitrag von H. Manhart), Siedlungen der Glockenbecherkultur in Süddeutschland und Mitteleuropa. Arbeiten Arch. Süddeutschland 17 (Büchenbach 2004); Ondráček/Dvořák/Matějíčková 2005.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

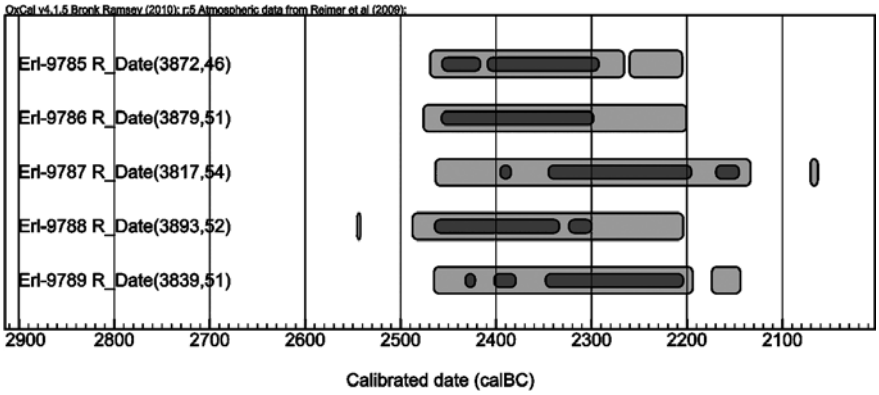


Abb. 5: Kalibrationsergebnisse der ^{14}C-Datierungen anhand des Programms Oxcal v4.1.5 von B. Ramsey (dunkelgrau: Wahrscheinlichkeit von 68,2%; hellgrau: von 95,4%).

nicht zu erwarten, sondern eher ein häufiger Wechsel der Lokalität; da Pfostenbauten selten stichhaltig belegbar sind, setzt man gerne Wohnhäuser in Block- oder Ständerbauweise voraus, die weniger stark eingetiefte Spuren im Boden hinterließen. Darüber hinaus gibt es in Mitteleuropa genügend Hinweise auf eine sesshafte Mischwirtschaft aus Tierzucht und Landwirtschaft, eine breitgefächerte Stein- und Knochenindustrie, Textilhandwerk und sogar lokale Metallurgie.[27] Eine wirtschaftliche Spezialisierung dürfte sich in der ungarischen Glockenbecher-Csepel-Gruppe herausgebildet haben: Hier wurde in den Fundstellen, die sich hauptsächlich rund um Budapest eng entlang der Donau konzentrieren, eine Dominanz von Pferden (bis zu 65% aller Tierknochen) festgestellt, wie dies sonst nur bei Reiternomaden in weiter entfernten Steppengebieten Osteuropas zu finden ist, was an Pferdezucht bzw. Pferdehaltung und -handel denken lässt.[28] Nun ist im Vergleich zu den Wiener Fundstellen nicht nur die Parallele mit dem räumlichen Bezug zur wichtigen Ost-West-Verkehrsader Donau bemerkenswert, sondern gerade auch das hier ebenfalls festgestellte, ähnlich hohe Pferdevorkommen (Csokorgasse 47,89%, Rennweg 82,3%; siehe auch Beitrag S. Czeika, 32 ff.).[29] Wenngleich die archäozoologischen Daten im Detail nicht gut parallelisierbar sind, lässt sich diese Gemeinsamkeit unter Umständen durch ähnliche, einigermaßen günstige landschaftliche Voraussetzungen für Pferdehaltung erklären. In unserem Fall wären dies die Auwälder entlang der Donauniederung sowie das anschließende ausgedehnte Wiener Becken nördlich als auch südlich der Donau, das als flache, baumarme Graslandschaft infrage kommen könnte. Darüber hinaus erscheint es sehr verlockend, die endneolithische Kupferklinge aus Wien-Eßling (siehe Anhang 3), welche den westlichsten Vertreter eines pontisch-kaukasischen Typs darstellt,[30] im eben angerissenen Kontext zu sehen, gilt doch eben jene Region gemeinhin als eine der Ursprungsstätten für Pferdedomestikation.[31]

Im Anschluss soll noch auf drei weitere Neuigkeiten aus der Forschung zur Glockenbecherzeit im Wiener Raum eingegangen werden:

27 Beispielweise für das benachbarte Mähren: Ondráček/Dvořák/Matějíčková 2005, 14 f.

28 R. Kalicz-Schreiber, Die Probleme der Glockenbecherkultur in Ungarn. In: J. N. Lanting/J. D. van der Waals (Red.), Glockenbecher-Symposion Oberried 1974 (Bussum et al. 1976) 214; R. Kalicz-Schreiber/N. Kalicz, Were the Bell Beakers as Social Indicators of the Early Bronze Age in Budapest? In: Nicolis (Anm. 26) 451–454; N. Benecke, Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Südskandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter. Schr. Ur- u. Frühgesch. 46 (Berlin 1994) 127.

29 S. Czeika, Über die Datierbarkeit archäozoologischer Funde – Fallbeispiel Csokorgasse. FWien 5, 2002, 23; dies., Archäozoologische Fundkomplexe im Wiener Stadtgebiet (Diss. Univ. Wien 2008) Kap. 5.2; zusammenfassend M. Penz, New Evidence of Settlements of the Late Bell Beaker Period in Vienna, Austria. In: Proc. Conference "Bell Beaker Days along the Riverside" of the "Association Archéologie et Globelets", Budapest-Szentendre 7.–11.5. 2009, in Druck.

30 Th. Zimmermann, Zwischen Karpaten und Kaukasus – Anmerkungen zu einer ungewöhnlichen Kupferklinge aus Wien-Essling. Arch. Korrbl. 33, 2003, 469–477.

31 Benecke (Anm. 28) 64–75.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 7: Silexpfeilspitze von der Grabung Wien 3, Klimschgasse 19–21, 2004/05. (Foto: M. Penz)

Abb. 6: Auswahl an Keramikfunden der Grabung Wien 11, Csokorgasse 1997. (Foto: M. Penz)

Anhang 1: Wien 11, Csokorgasse

Vom Bereich Mühlsangergasse–Csokorgasse in Wien-Simmering sind neben einem ausgedehnten awarischen Gräberfeld auch spätbronzezeitliche Grab- und Siedlungsfunde bekanntgeworden. Bei der Auswertung der urnenfelderzeitlichen Siedlungsreste wurden auch die Befunde einer Rettungsgrabung von 1997 vom Grundstück Ecke Csokorgasse/Etrichstraße als „Fundstelle 8“ miteinbezogen und ebenfalls in die ältere Urnenfelderkultur datiert.[32] Tatsächlich können wir jedoch, neben einer fundleeren Grube sowie einem schwer einordenbaren (weil fundmäßig durchmischten) größeren amorphen Grubenkomplex, zumindest drei Gruben als eindeutig endneolithisch ansprechen (Gruben 3–5). Da diese Revision bereits an anderer Stelle veröffentlicht wird,[33] seien hier nur zwei Bemerkungen angebracht:

1. Es soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass ein Radiokarbondatum, welches eine kupferzeitliche Datierung verifiziert, mit falscher Grubenzuweisung publiziert wurde: Bei Grube 7 nach Sigrid Czeika[34] handelt es sich richtigerweise um Grube 3 nach der Befundzählung bei Volker Lindinger.[35] Somit kann dem ^{14}C-Ergebnis (2460–2130 calBC) auch ein typologisch homogener Keramikverband zur Seite gestellt werden.

2. Soweit überschaubar, wurden alle Randstücke durch V. Lindinger vorgelegt.[36] Nach einer erneuten (groben) Durchsicht der Funde wären aber folgende Ergänzungen bezüglich aussagekräftiger Boden- bzw. Wandfragmente sinnvoll (Abb. 6): Erstmalig in Österreich erscheint eine Füßchenschale aus gesichertem Siedlungskontext, wie sie sonst etwa von Gräbern aus Leopoldsdorf, Oggau oder Oberbierbaum bekannt ist.[37] Weiters bemerkenswert ist neben unregelmäßigem Besenstrich bzw. Wirrfurchen das mehrmalige Auftreten von feinem Kamm- oder Zinkenstrich (senkrecht als auch waagrecht), wie er

32 GC 1997_04: Lindinger 2008, 63; 130–155. Grabungsbericht: N. Piperakis, Wien 11, Csokorgasse/Etrichstraße. FWien 1, 1998, 163–165.

33 Penz (Anm. 29).

34 Czeika 2002 (Anm. 29) 23; Czeika 2008 (Anm. 29).

35 Lindinger 2008, 64. Die unterschiedlichen Zählweisen beziehen sich abwechselnd auf jene der Grabung sowie der Auswertung (freundl. Mitt. des Ausgräbers N. Piperakis).

36 Lindinger 2008, 130–145.

37 K. Willvonseder, Gräber der älteren Bronzezeit von Leopoldsdorf, Niederösterreich. Germania 21, 1937, Taf. 1,4; Neugebauer 1994, Abb. 18,1; 19,2.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

z. B. am Rennweg 16 nicht auftritt. Diese ansonsten im mittleren Donauraum typisch älterurnenfelderzeitliche Zierweise ist aber auch im endneolithischen Kontext mehrfach bestens belegt.[38] Erwähnt werden soll zuletzt noch die Wandscherbe einer großen, bauchigen Amphore mit plastischen Leisten, die zum Ansatz eines Bandhenkels führen, eine im späten Endneolithikum grundsätzlich sehr beliebte Verzierungsweise.[39]

Anhang 2: Eine endneolithische Silexpfeilspitze aus Wien 3, Klimschgasse 19–21

Zu Beginn des Jahres 2005 konnte bei den Grabungen in Wien 3, Klimschgasse 19–21,[40] eine Silexpfeilspitze als verlagerter Einzelfund aus dem oberen Bereich einer römerzeitlichen Grabenverfüllung geborgen werden (Abb. 7):

Geflügelte und gestielte Pfeilspitze; trianguläre, langschmale Form mit gerade gearbeiteten Kanten, bifacial flächig retuschiert, äußerste Spitze alt abgebrochen; graubläulicher Hornstein mit punktförmigen weißen Einschlüssen; L: 3,05 cm; B: 2,40 cm; D: 0,75 cm; Fnr. 97.

Geflügelte und gestielte Formen gelten üblicherweise als endneolithisch bis frühbronzezeitlich bzw. werden auch als typisch glockenbecherzeitlich, und zwar als explizit westeuropäische Form, angesprochen.[41] Tatsächlich ist im mitteleuropäischen Raum diese Form ausgesprochen selten, hier waren während des gesamten Spätneolithikums Pfeilspitzen mit gerader oder konkaver Basis bzw. nur geflügelte Formen geläufig.

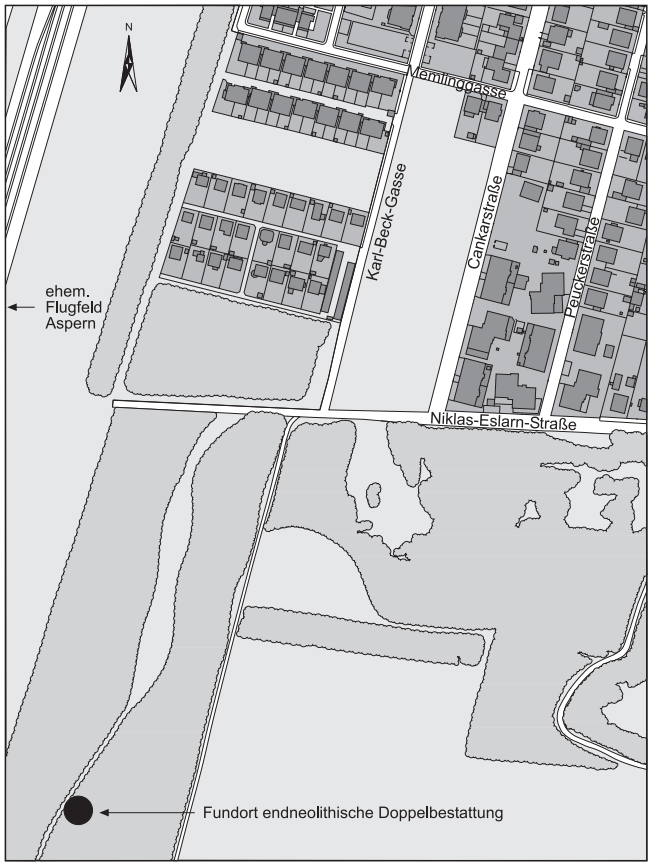


Abb. 8: Lage der Fundstelle der endneolithischen Doppelbestattung in Wien 22, Eßling.

Anhang 3: Verortung der endneolithischen Doppelbestattung von Wien-Eßling

Von dem altbekannten Doppelgrab aus Wien-Eßling, aus welchem eine kulturgeschichtlich bedeutende Dolch- bzw. Lanzenspitze aus Kupfer nordpontisch-kaukasischer Provenienz zutage kam,[42] waren in der einschlägigen Literatur bis zuletzt keine näheren Fundumstände bekannt. Nur sehr lapidar erwähnt Josef F. Kastner in seinem Fundbericht: „Eßling. Bei Anlage von Gräben im März–April 1944 in 1,60 m Tiefe eine Doppelhockerbestattung freigelegt mit gegossenem Griffzungendolch aus Kupfer und 2 kl. Wandstücken eines Gefäßes. Späte Jungsteinzeit.“[43]

Aufgrund laufender Baubeobachtungen und Rettungsgrabungen rückte in den letzten Jahren das ehemalige Flugfeld in Wien-Aspern erneut ins Zentrum stadtarchäologischer Interessen (siehe Beitrag M. Penz, 224 ff.). Bei der Durchsicht des Fundstellenverzeichnisses der Sammlung Kastner[44] konnte eben auch jenes Eßlinger Grab identifiziert werden, unter Fundstelle LXXX ist hier vermerkt: „Östliches Flugfeld. Bei Fliegerabwehrgeschütz Nr. 8 (Hauptmann Meixner): Doppelhockerbestattung. Beigaben: ein kupferner Griffzungendolch, 2 Topfscherben. Spätjungsteinzeitlich. 3. IV. 1944.“

38 Neugebauer 1994, Abb. 17,16; Ruttkay/Stadler (Anm. 22) Abb. 182; Ondráček/Dvořák/Matějíčková 2005, Taf. 25,85.87.88; 27,128 etc.

39 Z. B. Ch. Neugebauer-Maresch, Die Lokalgruppe der Schnurkeramik des Unteren Traisentales. In: Neugebauer 1994, 23–35 Abb. 9,8.10; Ondráček/Dvořák/Matějíčková 2005, Taf. 26,105; 76,30; 92,91.94 etc.

40 GC 2004_08: M. Müller, Wien 3, Klimschgasse 19–21. FWien 8, 2005, 213–218.

41 J. Hahn, Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Einführung in die Artefaktmorphologie. Arch. venatoria 10 (Tübingen 1991) 217; L. Hájek, Die älteste Phase der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren. Pam. Arch. 57/1, 1966, 230–232.

42 Zimmermann (Anm. 30).

43 GC 1944_08: J. F. Kastner, Wien XXII. – Eßling. FÖ 4, 1940–1945 (1952) 14.

44 Kastners Sammlung kam nebst diversen Unterlagen als Nachlass an das Niederösterreichische Landesmuseum für Urgeschichte in Aspern/Zaya; eine Kopie des Fundstellenverzeichnisses befindet sich auch im Archiv der Stadtarchäologie Wien.

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Tatsächlich waren bzw. sind die östlichsten Teile des ehemaligen – 1939 stark vergrößerten und nach 1945 wiederum etwas verkleinerten – Asperner Flugfeldes der Katastralgemeinde Eßling zugehörig. Aufgrund der Recherchen der REW Munitionsbergungs GmbH,[45] welche sich u. a. auf die Auswertung von kriegszeitlichen Luftbildern stützte, lässt sich der Nahbereich der infrage kommenden Flakstellung eindeutig lokalisieren (siehe Abb. 8)[46] – und damit nunmehr auch die Fundstelle dieser endneolithischen Doppelbestattung.

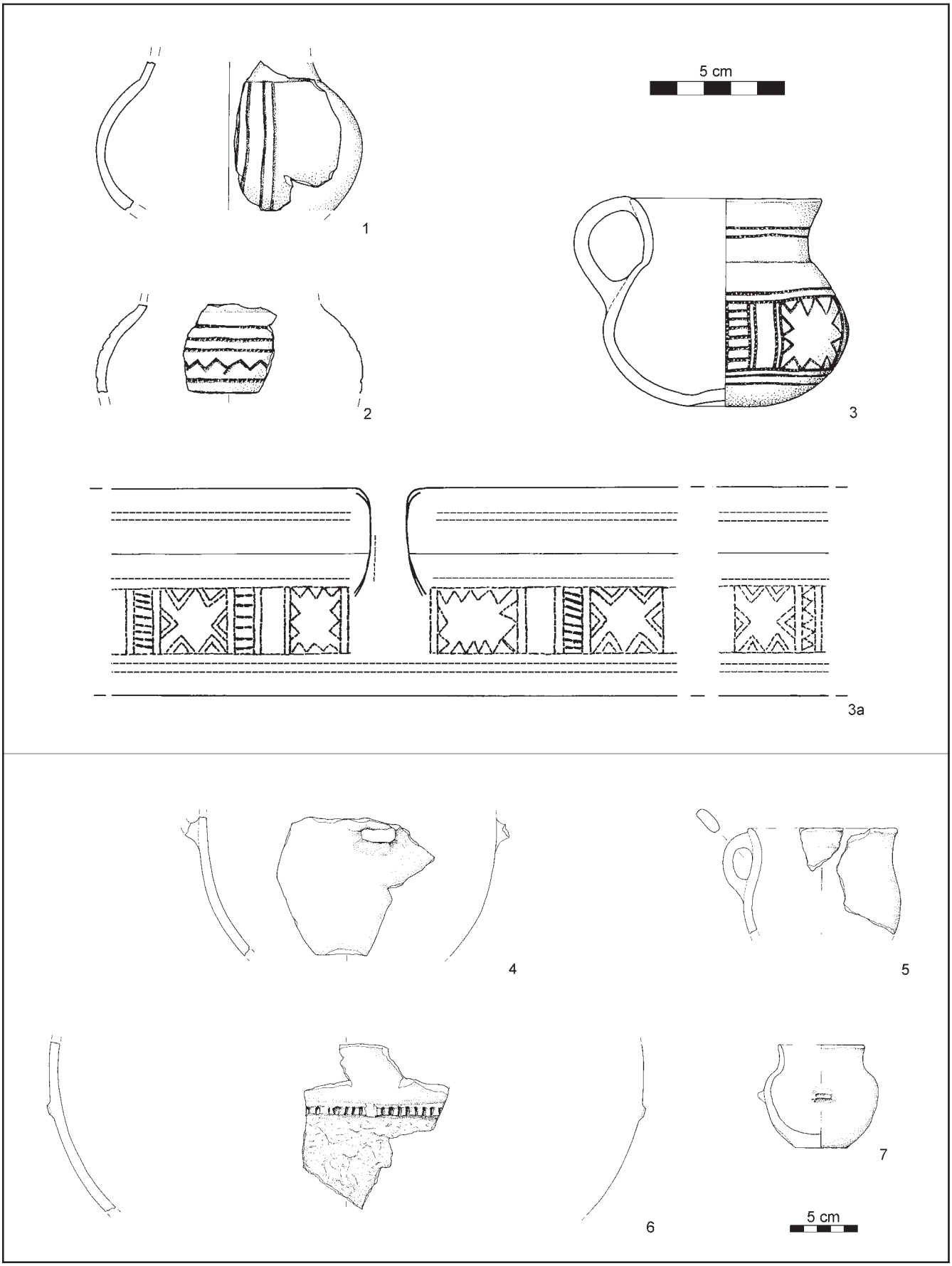
45 Wien – Aspern, „Teile des ehem. Flugfeldes". Kampfmitteltechnische Geländebewertung mit Luftbildteilvorauswertung, unveröffentl. Bericht im Auftrag der Wien 3420 Aspern Development AG (2008).

46 Gauß-Krüger-Koordinaten M 34: × = 13565; y = 342726.

Abgekürzt zitierte Literatur

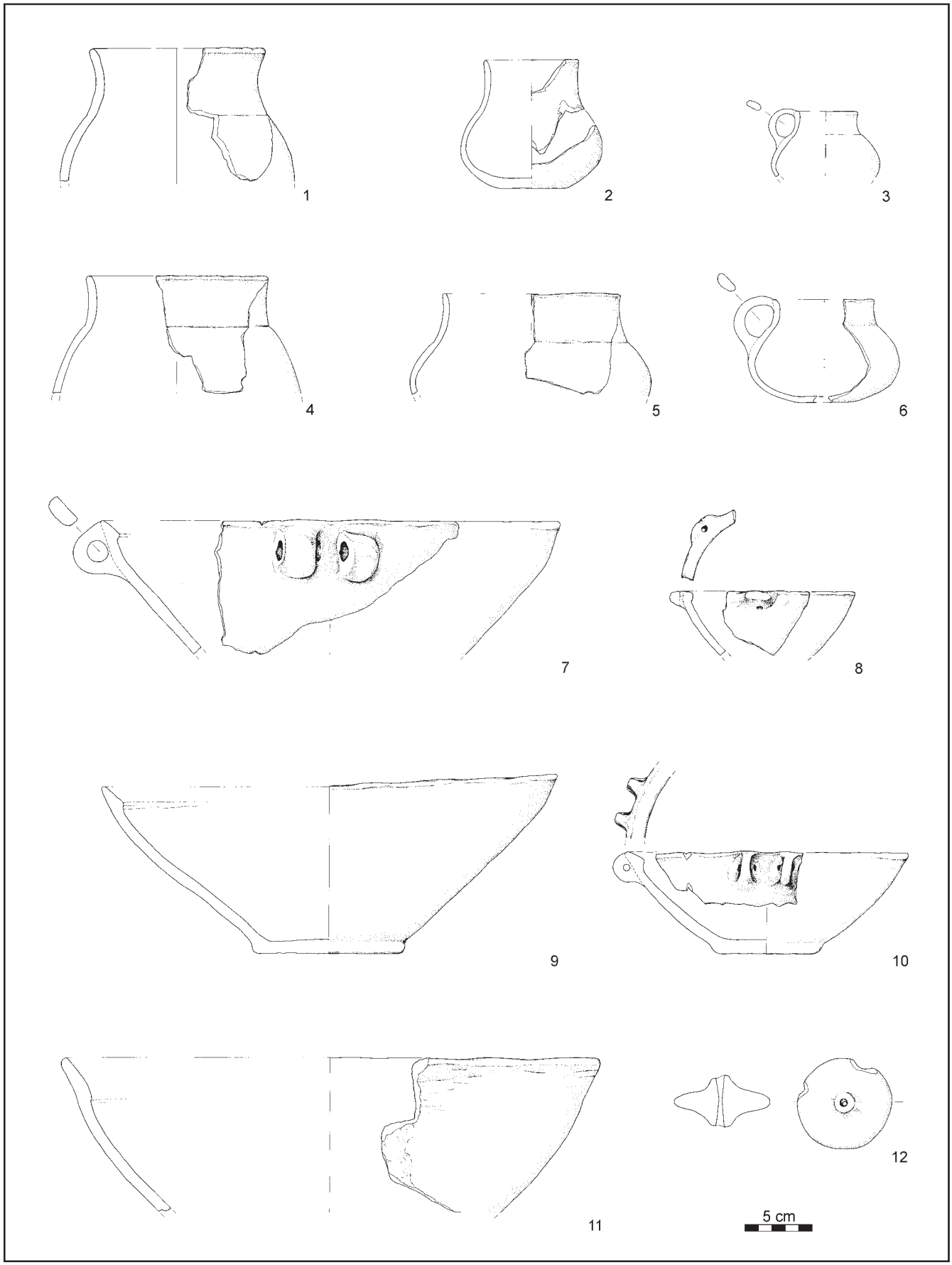
Lindinger 2008	V. Lindinger, Urnenfelderzeitliche Siedlungen in Wien. Untersuchungen zum Siedlungswesen der älteren Urnenfelderzeit in Ostösterreich (Saarbrücken 2008).
Neugebauer 1994	J.-W. Neugebauer, Bronzezeit in Ostösterreich. Wiss. Schriftenr. Niederösterr. 98/101 = Forschber. Ur- u. Frühgesch. 16 (St. Pölten, Wien 1994).
Neugebauer/Neugebauer-Maresch 1998	J.-W. Neugebauer/Ch. Neugebauer-Maresch, Zum Forschungsstand der Glockenbecherkultur in Ostösterreich. In: B. Fritsch (Hrsg.), Tradition und Innovation. Festschr. Ch. Strahm. Internat. Arch., Stud. honoraria 3 (Rahden/Westf. 1998) 307–324.
Neugebauer/Neugebauer-Maresch 2001	J.-W. Neugebauer/Ch. Neugebauer-Maresch, Bell Beaker Culture in Austria. In: F. Nicolis (ed.), Bell Beakers Today. Pottery, People, Culture, Symbols in Prehistoric Europe. Proc. Internat. Coll. Riva del Garda (Trento, Italy), 11–16 May 1998 (Trento 2001) 429–437.
Turek/Dvořák/Peška 2003	J. Turek/P. Dvořák/J. Peška, Archaeology of Beaker Settlements in Bohemia and Moravia. An Outline of the Current State of Knowledge. In: J. Czebreszuk/M. Szmyt (ed.), The Northeast Frontier of Bell Beakers. Proc. Symposium held at the Adam Mickiewicz University (Poznań, Poland), 26–29 May 2002. BAR Internat. Ser. S 1155 (Oxford 2003) 183–208.
Ondráček/Dvořák/Matějíčková 2005	J. Ondráček/P. Dvořák/A. Matějíčková, Siedlungen der Glockenbecherkultur in Mähren. Katalog der Funde. Pravěk Suppl. 15 (Brno 2005).

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



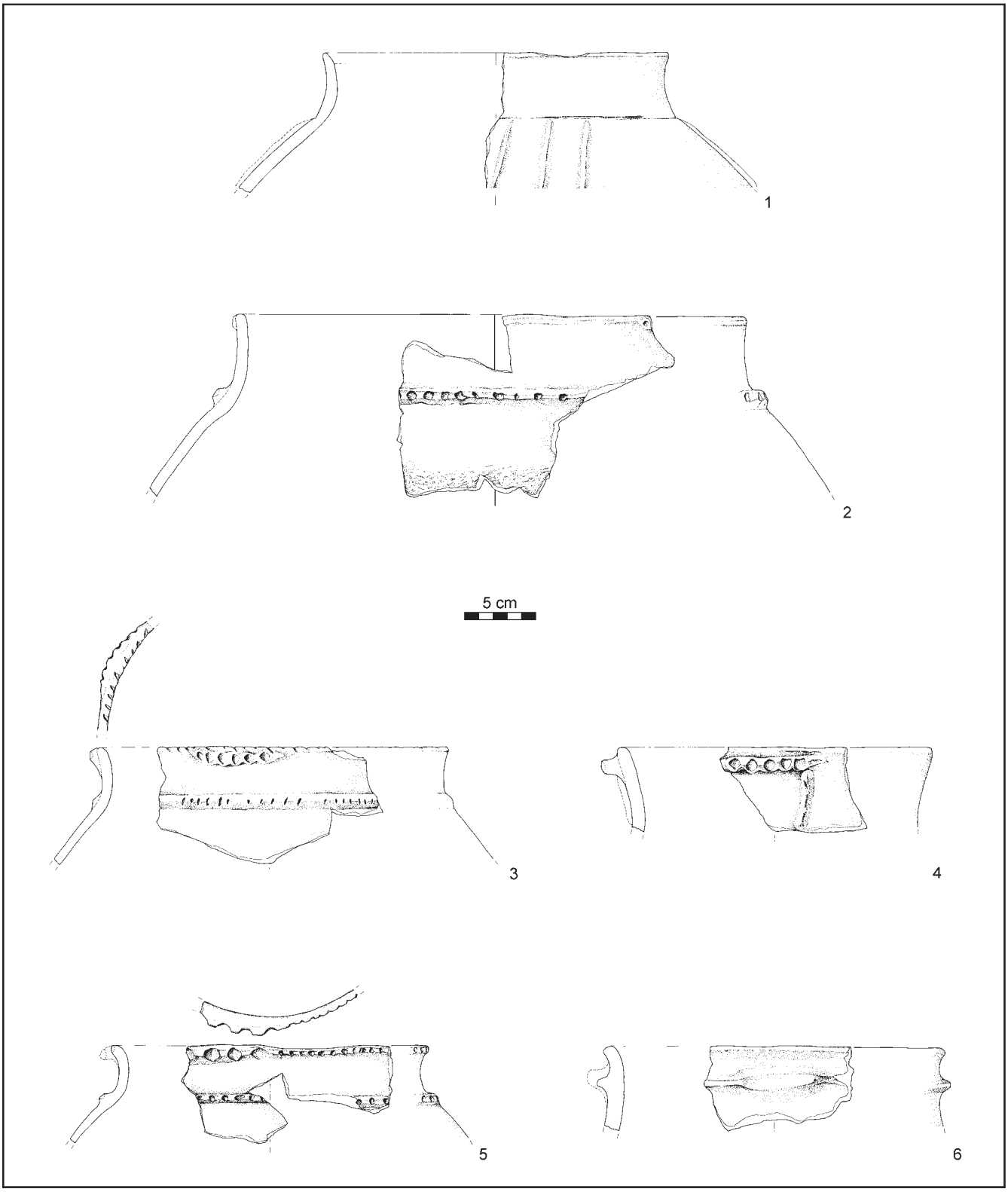
Taf. 1: Glockenbecherzeitliche Keramik (Auswahl) von der Ausgrabung Wien 3, Rennweg 16. (Zeichnung: M. Penz/G. Reichhalter)

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Taf. 2: Glockenbecherzeitliche Keramik (Auswahl) von der Ausgrabung Wien 3, Rennweg 16. (Zeichnung: M. Penz/G. Reichhalter)

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Taf. 3: Glockenbecherzeitliche Keramik (Auswahl) von der Ausgrabung Wien 3, Rennweg 16. (Zeichnung: M. Penz/G. Reichhalter)

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Namenskürzel

C. L.	Constance Litschauer
Ch. Ö.	Christoph Öllerer
G. R.	Gerhard Reichhalter
H. K.	Heike Krause
I. G.	Ingeborg Gaisbauer
I. M.	Ingrid Mader
J. G.	Johannes Groiß
M. La Sp.	Marcello La Speranza
M. M.	Martin Mosser
M. Mü.	Michaela Müller
M. P.	Martin Penz
R. Ch.	Rita Chinelli
U. E.-K.	Ursula Eisenmenger-Klug
U. St.	Ute Stipanits

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
Anf.	Anfang
Anm.	Anmerkung
ANRW	Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt (Berlin, New York)
AÖ	Archäologie Österreichs
ArchA	Archaeologia Austriaca
B	Breite
BAR	British Archaeological Reports
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich
BDm	Bodendurchmesser
Bef.-Nr.	Befundnummer
Beih.	Beiheft/e
bes.	besonders
BMAVW	Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien
BS	Bodenstück
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
CSIR	Corpus Signorum Imperii Romani. Corpus der Skulpturen der römischen Welt
D.	Drittel
Dig.	Digitalisiert
Diss.	Dissertation
Dm	Durchmesser
E.	Ende
ebd.	ebenda
EPRO	Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain (Leiden)
erh.	erhalten
FA	Fundakten des Wien Museum Karlsplatz
Fl.	Fläche
Fnr.	Fundnummer
FÖ	Fundberichte aus Österreich
fol.	folio
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft
FP	Fundprotokolle des Wien Museum Karlsplatz
FRA	Fontes Rerum Austriacarum
FT	Fundtagebücher des Wien Museum Karlsplatz; verfasst von J. Nowalski de Lilia und F. v. Kenner
FWien	Fundort Wien
GC	Grabungscode
H	Höhe
H.	Hälfte
HHStA	Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
Inv.-Nr.	Inventarnummer
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
JbVGW	Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien
JZK	Jahrbuch der K. K. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmäler
KA	Kriegsarchiv
Kat.-Nr.	Katalognummer
KHM Wien	Kunsthistorisches Museum Wien
L	Länge
Lfg.	Lieferung
LIMC	Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (Zürich)
M	Maßstab
M.	Mitte
MA	Magistratsabteilung
MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien
MAK	Österreichisches Museum für angewandte Kunst/ Gegenwartskunst
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MIÖG	Mitteilungen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung
Mitt. ZK	Mitteilungen der Zentral-Kommission für Denkmalpflege
Mskr.	Manuskript
MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
N. F.	Neue Folge
NHM Wien	Naturhistorisches Museum Wien
NÖ	Niederösterreich
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
o. J.	ohne Jahr
OK	Oberkante
OPEL	Onomasticon provinciarum Europae latinarum I–IV (Wien 1999–2005)
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ox.	oxidierend
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege
ÖZV	Österreichische Zeitschrift für Volkskunde
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum (Stuttgart)
RDm	Randdurchmesser
red.	reduzierend
Reg.	Regest/en

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

rek.	rekonstruiert
RIB	R. G. Collingwood/R. P. Wright (ed.), The Roman Inscriptions of Britain
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
RS	Randstück
Rst	Randstärke
RZ	Römerzeit
SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
T	Tiefe
Tab. Vindol.	Tabulae Vindolandenses
UH	Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich
UK	Unterkante
Univ.	Universität
unpubl.	unpubliziert
v	verso
VB	Verwaltungsbezirk
Verf.	Verfasser/in
vgl.	vergleiche
WA	Wien Archäologisch
WAS	Wiener Archäologische Studien
WGBl	Wiener Geschichtsblätter
WHO	World Health Organization
WM	Wien Museum
WPZ	Wiener Prähistorische Zeitschrift
Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
WS	Wandstück
Wst	Wandstärke
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
WStLB	Wiener Stadt- und Landesbibliothek
Zl.	(Akten-)Zahl

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abbildungsnachweis FWien 13, 2010

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien (MA 14 – ADV, MA 41 – Stadtvermessung) verwendet. Wir danken den Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Gruber, Ch. Ranseder und S. Uhlirz nachbearbeitet.

Einband: Wasserglacis mit dem Karolinentor, Aquarell v. J. T. Raulino, um 1820, © WM, Inv.-Nr. 105.890 – S. 6, Abb. 2, © ÖStA, KA, Geniestabspläne CI/Wien a1, Nr. 29, 1753 – S. 7, Abb. 3, © ÖStA, KA, Geniestabspläne CI/Wien a1, Nr. 35, 1759 – S. 12, Abb. 5, © WM, Inv.-Nr. 13.462 – S. 13, Abb. 6, © WM, Inv.-Nr. 13.463 – S. 14, Abb. 7, © ÖStA, KA, Kartensammlung VIIe 107 b Wien, Inv.-Nr. 169E) – S. 15, Abb. 8, © ÖStA, KA, Geniestabspläne CI/Wien a2, Nr. 02, 1834 – S. 16, Abb. 9, © WM, Inv.-Nr. 105.890 – S. 55, Abb. 3, © WM, Inv.-Nr. 16013/34 – S. 56, Abb. 4, © WM, Inv.-Nr. 16013/19 – S. 83, Abb. 4, © KHM Wien, Inv.-Nr. V 2535 – S. 85, Abb. 5, © Antakya Arkeoloji Müzesi – S. 121, Abb. 4, © WM, Inv.-Nr. 196.846/9,10 – S. 123, Abb. 5, © WM, Inv.-Nr. 105.977/4 – S. 147, Abb. 1, © WM, Inv.-Nr. HMW 34272 – S. 246, Abb. 3, © WStLA, Kartographische Sammlung, Inv.-Nr. 120.099.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.
Abonnement-Preis: EUR 25,60
Einzelpreis: EUR 34,–
Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer
Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Gruber, Ute Stipanits
Layout: Christine Ranseder
Satz/Umbruch: Roman Jacobek
Umschlaggestaltung: Pink House Studio
Anzeigenverwaltung: Heidrun Helgert
Schriftentausch: Gertrud Gruber
Obere Augartenstraße 26–28/32, A–1020 Wien
Tel.: (+43) 1/4000 81 157
E-Mail: biblioarchae@ma07.wien.gv.at
Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien
Auslieferung/Vertrieb:
Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16/9
A–1050 Wien, Austria
Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax (+43) 1/544 03 199
www.phoibos.at, office@phoibos.at
Kurzzitat: FWien 13, 2010
Alle Rechte vorbehalten
© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
ISBN 978-3-85161-042-0, ISSN 1561-4891
Wien 2010

Inserentenverzeichnis

Wiener Geschichtsblätter	113
MediaHistoria.com	145
ARWAG	156
Albrechtsberger	157
BIG	157

Fundort Wien 13, 2010. – Urheberrechtlich geschützt, Keine unerlaubte Vervielfältigung gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie